



Wer hätte das gedacht? Noch vor zwanzig Jahren war die Luft in der Île-de-France voller Schadstoffe – ein unsichtbarer Feind, der Millionen von Menschen tagtäglich belastete. Heute sieht das anders aus: Die Schadstoffwerte haben sich seither nahezu halbiert. Eine echte Erfolgsgeschichte, die zeigt, was passiert, wenn Politik, Technologie und Gesellschaft an einem Strang ziehen.

Doch wie kam es dazu – und warum gibt's trotzdem noch Luft nach oben?

### **ZFE, ZTL und Co: Wenn Buchstabensuppe zur Hoffnung wird**

Ein zentrales Instrument war die Einführung sogenannter Umweltzonen, offiziell „Zones à Faibles Émissions“ (ZFE). Klingt sperrig, zeigt aber Wirkung. Seit Mai 2024 gilt Phase drei in der Métropole du Grand Paris – Fahrzeuge mit der Schadstoffklasse Crit'Air 3 oder schlechter dürfen nicht mehr rein. Das Ziel: 14 Prozent weniger Stickoxide, 13 Prozent weniger Feinstaub. Airparif, die regionale Luftüberwachungsstelle, hat genau hingeschaut – und festgestellt: Die Maßnahme wirkt.

Gleichzeitig ging Paris noch einen Schritt weiter. Im November 2024 wurde im Stadtzentrum eine Zone mit beschränktem Verkehr (ZTL) eingeführt. Wer ohne triftigen Grund mit dem Auto durch die Innenstadt rollt, muss draußen bleiben. Ein mutiger Schritt – und ein klarer Fingerzeig, wohin die Reise gehen soll: weniger Lärm, sauberere Luft, lebenswertere Viertel.

### **Zwischen Fortschritt und Feinstaub: Was noch zu tun bleibt**

So erfreulich diese Entwicklungen auch sind – von Entwarnung kann keine Rede sein. Laut einer Studie von Airparif und Bruitparif aus dem Frühjahr 2024 atmen noch immer rund 9,7 Millionen Menschen – also etwa 80 Prozent der Bevölkerung – Luft, die nicht den Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) entspricht. Und das ist nicht nur ein bisschen ungesund. Das ist richtig ernst.

Die Nähe zu stark befahrenen Straßen und großen Flughäfen wie Charles-de-Gaulle oder Orly sorgt weiterhin für eine teils massive Belastung. Die Folgen? Erhöhtes Risiko für Herzinfarkte, Atemwegserkrankungen, ja sogar bestimmte Krebsarten. Ganz zu schweigen vom Lärm: Der verursacht laut Studien jährlich soziale Kosten von über 43 Milliarden Euro – eine kaum vorstellbare Summe.

### **Blick nach vorn: Was es jetzt braucht**

Was tun? Die gute Nachricht: Die Richtung stimmt. Jetzt kommt's aufs Tempo an.



Luft zum Durchatmen: In der Île-de-France atmet es sich sauberer!

Ein Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs steht ganz oben auf der Liste. Mehr Züge, mehr Busse, kürzere Takte – so bringt man die Leute weg vom Auto. Gleichzeitig braucht es sichere Radwege und Anreize für E-Mobilität. Städtebau spielt ebenfalls eine Rolle: Wenn Menschen dort wohnen, wo sie auch arbeiten und einkaufen, sinkt der Mobilitätsbedarf automatisch.

Es geht also nicht nur um Technik – sondern um ein Umdenken im Alltag.

### **Eine Region im Wandel**

Man kann sagen: Die Île-de-France hat den Anfang gemacht. Und der war dringend nötig. Die Luft ist messbar besser geworden, die Maßnahmen greifen – doch wer stehen bleibt, verliert.

Die Region steht an einem Scheideweg. Sie hat gezeigt, dass Wandel möglich ist. Jetzt gilt es, diesen Weg weiterzugehen. Mit Mut, mit Weitsicht – und mit einem langen Atem.

Denn am Ende geht es nicht nur um Zahlen und Grenzwerte. Es geht um die Lebensqualität von Millionen Menschen. Um Kinder, die unbeschwert draußen spielen können. Um Ältere, die aufatmen dürfen. Um das Gefühl, dass Fortschritt nicht auf Kosten der Gesundheit geht.

Und ganz ehrlich: Wer will das nicht?

Von Catherine H.